

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944**

58 (28.2.1944)



allen durchwegs Amerikaner; die Amgot in Süditalien und die Badoglio-Regierung in den apulischen Provinzen. Damit nicht genug greifen in diese Verwaltschaften drei weitere Organisationen ein: die sogenannte alliierte Kontrollkommission unter Mac Farlane, der Italien-Ausschuss unter Byrdinelli und nun auch die Militärbehörden selbst. Es ist deshalb nicht eben verwunderlich, daß sich etwa das Abzugsmilitär in Italien und den Besatzungsmilitär in Frankreich als einander gegenüber befindet. Praktisch bedarf das, daß Kriegswunden und Waisen keinen Pfennig ausbezahlt erhalten. Die in einer der sogenannten Regierungen - Valerio, Neapel, Brindisi - angeordneten Sperrmaßnahmen, die spätestens drei Tage danach die Preisverhöhungen nicht geworden sind, werden 50 Kilometer von der sogenannten Regierungshauptstadt entfernt nicht mehr durchgeführt. Um den Schutz der Arbeit bemühen sich laut Reuters „mehr als 100 Arbeitsunions“, die sich durch gegenseitige Freundschaft oder Konkurrenz praktisch gleich voll werden lassen, so daß dieselbe britische Agentur am Tage darauf (11. Februar) einsehen mußte, daß gesamte Sektor der Arbeitsorganisationen in Süditalien in äußerster Unruhe. Es bedarf nur noch des Hinneißes auf die Kämpfe, die zwischen den beiden Parteien, auf den gütlichen Väter um Viktor Emanuel und endlich auf das behändige Hin und Her um Badoglio oder die „rechtmäßige Regierung“, um zu wissen, daß sich Süditalien in einer Situation befindet, wie sie hier nur in den schlimmsten Epochen der Bourbonenhererrschaft des Königtums beider Sizilien bekannt war.

Es gibt keine amtliche britische oder amerikanische Stelle, die es an Hand der durch die anglo-amerikanische Presse oder Rundfunk ersichtlichen Tatsachen in Süditalien wagen könnte, kurzum zu denkwürdigen. Diese Meldungen zufolge enthält dieses „Schweigen“ der Demokratischen Front, die die „rechtmäßige Regierung“, um zu wissen, daß sich Süditalien in einer Situation befindet, wie sie hier nur in den schlimmsten Epochen der Bourbonenhererrschaft des Königtums beider Sizilien bekannt war.

**Heimkehr von Kriegsgefangenen und Uebersee-Deutschen**

\* Vissalon, 27. Febr. Im Rahmen der vom Auswärtigen Amt durchgeführten Heimkehraktion für Auslandsdeutsche sind am 26. Februar 1944 die Mitglieder des ehemaligen deutschen Generalstabes in Algerien, 116 Reichsdeutsche aus Nord-, Mittel- und Südamerika, sowie 118 schwerverwundete deutsche Kriegsgefangene aus U.S.A. und Kanada in Vissalon eingetroffen. Bei ihrer Ankunft wurden sie vom deutschen Konsulaten von einem im Namen des Reichsaussenministers begrüßt. Die Heimkehrer werden in drei Zügen die Heimreise von Vissalon nach Deutschland in Sonderzügen fortsetzen.

**Lebensweg von Aufständischen**

O. Sch. Bern, 27. Febr. Dieser Tage trafen in Lausanne von der Ostfront kommende neunzehn Aufständische ein, deren Vorfahren vor 120 Jahren aus dem Weimbergortern am Genfer See ausgewandert waren. Die diese Rückwanderer, die drei großen Familien angehören, einem Kaufmann Blut berichteten, hat sie es in der Sommenation unter großem Fleiß zu einem gewissen Wohlstand gebracht. Bis 1928 in ihr abgelebtes Dorf Sonova kommunistische Kommissare einbrachten. Von diesem Augenblick an begann für diese Aufständischen ein Lebensweg. Was sie mühsam erarbeitet hatten, wurde enteignet. Ein Jahr später wurden sie aus Sonova vertrieben. Die Schweizer Familien dieses Dorfes zerrissen sich dann über das gesamte Gebiet der Sommenation. Die heute in die Schweiz zurückgekehrten drei Familien lebten 18 Jahre hindurch in einer höchst unruhigen Lage. Oft genug erlebten sie längere Hungerperioden. Die deutschen Truppen erlaubten ihnen 1942 dann, wieder in ihr altes Dorf zurückzukehren, wo ihnen Haus und Boden zugewiesen wurden. Die Kriegsergebnisse zwangen sie nun aber wieder, ihre alte Wirkungsstätte zu verlassen, so daß sie jetzt den weiten Weg in die Heimat ihrer Vorfahren antreten.

**Die verrätene Offensive**

Warum die zweite Marne-Schlacht verloren wurde

PK. Der „Schwarze Mann“, der mit eingezogenem Schlopphut und schiefem Laugergang durch unter Strahlenbild geklettert, ist lange eingeschleiert. Auf den Wagnissen, in den öffentlichen Vorträgen, im Glas der Schaulustler leben wir ihn dabinzulesen, den Verräter, und eindringlich mahnt eine Schrift: „Feind hört mit!“

Millionen Menschen leben ihn täglich und lesen die Warnung, schauen auch wohl misstrauisch nach rechts und nach links: so, wo ist er denn, der Feind, der wider den Kampf? Der in diesem Artikel, auf diesem Wagnisse, in dieser Strahlenbild, auf diesem Stammisch fante Spion sein und Feind? Das sind doch alles antinützige Volksgangst. Man kennt sich sogar, man ist unter sich, und der Feind steht weit, irgendwo an der flammenden Front. Das man sich hier unter Vertrauten erzählt, hier im Herzen Deutschlands, wird doch niemals bis zu den Ohren des Gegners gelangen.

Der der Feind ist! Jeder ist Feind, der im Augenblick der Gefahr seine Zunge nicht im Zaume hält. Jeder ist Feind, der plaudert und wichtigtuerisch erzählt. Worte laufen rascher als ein Heidebrand. Sie laufen und rasen und gelangen vielleicht morgen schon an unerhörte Ohren. Und jede Mitteilung bildet, das berühmte kleine Malfachsenden für den Gegner, und jeder Plauderer am Stammtisch, in der Bahn, in der Werkstatt oder auf Reisen würde sich gegen den Vorkampf, Vaterlandsverräter zu sein, mit aller Entschiedenheit wehren. Und doch: er ist es, er ist es unheimlich. Schon im Frieden ist Wissen und Schweigen um Dinge der Landesverteidigung lauter als Gold, im Kriege aber ist es wertvoller als jeder irdische Begriff, weil Nicht-

**England vor einer neuen Wahlensituation**

Probe einer „Volksfront“ im Kleinen — Nachwahl in Suffolk im Mittelpunkt des Interesses

H. W. Stockholm, 27. Febr. In der englischen Innenpolitik steht eine neue Nachwahl zum Unterhaus bevor, die als das Ereignis der neuen Woche betrachtet wird. In Wun St. Edmunds in der Grafschaft Suffolk, einem ländlichen und durch Vererbung bestimmten Wahlkreis, stehen der agrarisch-landwirtschaftlichen Regierungskandidat Major Keatinge und die alte Frauenrechtlerin Mrs. Asby gegeneinander, die ihren Posten als Vorsitzende des Liberalen Frauenbundes aufgegeben hat, um trotz des Burgfriedens als Unabhängige gegen den offiziell Auserwählten Churchill und der Regierungskoalition auftreten zu können. Sie ist 61 Jahre alt und schon achtmal in Kandidaturen durchgefallen. Trotzdem ist ein gemäßigtes Aufgebot des Westens in Bewegung gesetzt worden. Nicht weniger als 25 Parlamentarier sollen eingereiht werden, weil es auf keinen Fall zu einer Wiederholung der letzten konservativen Niederlagen kommen soll.

Mrs. Asby wird jedoch unterstützt von sämtlichen Linksparteien, einer „Volksfront“ im Kleinen, die, wie schon die Berichte aus London richtig bemerkten, sich zu einer Volksfront im großen ausspannen könnte, wenn dieser oppositionelle Zusammenschluß bei dem gegenwärtigen ersten Versuch Erfolg hat. Hier liegt die Bedeutung dieser Nachwahl, die natürlich mit allen Vorbehalten befaßt ist, wie sie für sämtliche „Wahlen“ in England während des Krieges gelten: Unzulängliche Wählerlisten, rückständiges Verfahren, verlässliche Benachteiligung aller oppositionellen Regimen. Ursprünglich war insulgedessen ein früherer Sieg für Major Keatinge zu erwarten, der zweifellos ein härterer Kandidat ist als Lord Hartington, der neulich in Derbyshire besiegte wurde, zumal die letzte Wahl in Wun St. Edmunds einen klaren Sieg für die Konservativen brachte mit 190 000 Stimmen gegen 11 000 Liberale und 2000 Labourstimmen.

Aber inzwischen sind die Werten auf 50 zu 50 hinaufgegangen. Mrs. Asby wird nämlich nicht nur von allen Liberalen, Labour- und Kommunistengruppen unterstützt, sondern auch von der neuen Commonwealth-Partei, deren Leiter Ancland sich neuerdings umgewandelt hat auf Befämpfung aller konservativen Kandidaten, auch wo er keinen eigenen Mann aufstellen kann. Er hat in den unfruchtlichen Wahlkreis eine Gruppe junger Agitatoren entsandt, die nach den neuen soziologischen Verfahren wählen, die den Kandidaten fast zusehen lassen. Am stärksten zu ihren Gunsten wirken jedoch die unsozialen Bohner in England, die als die rückständigsten in ganz England betrachtet werden. Die Mrs. Asby lautete: Churchill für den Krieg — Feindesgefahr für den Frieden! Die Rechte, die sich der Gefahr einer geeinten Linken bemußt zu werden scheint, hat darauf mit der leeren Prahlerei ge-

antwortet, Churchill werde Reformen machen, welche die von Beveridge vorgeschlagenen noch weit übertreffen würden.

Parallel zu diesem Wahlkampf tagt in London die oberste Labour-Führung in einer Konferenz über Parteistärke, Nachwahlen und Burgfrieden. In vielen Labourkreisen herrscht nämlich gerade im Hinblick auf die Ereignisse bei den jetzigen Nachwahlen, wo die britischen Vorkriegsgruppen trotz des offiziellen Burgfriedens gegen die Koalitionskandidaten rebellieren, Bejorgnis vor den Folgen. Man fürchtet,

**Britischer Schnellbootangriff zerichlagen**

Seegefecht in der Seine-Bucht — Das deutsche Geleit unbeschädigt

\* Berlin, 27. Febr. In der Seine-Bucht versuchten britische Torpedos und Artillerie-schnellboote, wie der DNB-Bericht meldet, ein deutsches Geleit anzugreifen. Die wiederholten Bemühungen des Feindes, auf wirksame Angriffserfolgung an das Geleit heranzukommen, scheiterten an der Wachsamkeit unserer Stützpunktschiffe und torpedierten den Feind zwei seiner Boote, die brennend und sinkend zurückgeschlagen wurden, während das unbeschädigte Geleit sicher seinen Bestimmungsort erreichte.

Ueber das Seegeleit selbst werden noch folgende Einzelheiten bekannt: In den frühen Morgenstunden des 27. 2. stellten unsere Stützpunktschiffe zwischen der Orne-Seine-Mündung einen auf der Dauer liegenden britischen Schnellbootverband fest, der, als er sich

das unabhängige Vorkriegsgruppen der Labourpartei ihre Anhänger stellen.

**Anglo-amerikanische Angriffe auf das Rote Kreuz**

\* Berlin, 27. Febr. Im Raum von Antissa beschloßen die Anglo-Amerikaner dieser Tage mehrere deutsche Luftfahrzeugzeuge mit MG- und Waf. Tadel wurden Fahrer und Kranführer verurteilt. Außerdem griffen britische Tiefsteiger ein deutsches Sanitätsfahrzeug an. Der Wagen hina Feuer, und die Verwundeten erlitten Brandwunden. Bei einem Tagesangriff britischer Flugzeuge auf den Hauptverbandplatz in Grotta Ferrata wurden zwei mit dem roten Kreuz gekennzeichnete Häuser durch Bomben zerstört und dabei Verwundete getötet oder verhurtet.

entdeckt sah, von achtern aufsteigend, das Geleit anzugreifen versuchte. Im Zuge der Luftangriffe konnten acht Schnellboote ausgemacht werden, die auf eine Entfernung von etwa 1500 Meter vor aller Waffen schlagartig zum Stillstand gekommen waren. Zwei Artillerie-schnellboote des Gegners gerieten dabei sofort in Brand und liefen liegen. Eines von ihnen begann unmittelbar darauf zu sinken, während das Schiff des anderen nicht länger beobachtet werden konnte, weil sich das Geleit rasch verlagerte. Im weiteren Kampferlauf wurden die immer wieder angreifenden Boote durch das starke Abwehrfeuer unserer Stützpunktschiffe abgedrängt und laufend wirksam geschossen, so daß keiner der feindlichen Torpedos sein Ziel erreichte und das Geleit ohne Schaden seinen Weg fortsetzen konnte.

**Antikirchliche Hegagitation in Frankreich**

Agierverräter fordern Bombardierung Roms — Hauptschuld am Krieg dem Papst zugehoben

B. Wign, 27. Febr. Bekanntlich machen die von den Alliierten in Frankreich angeführten Terroristen, die allenfalls in der französischen Zivilbevölkerung die niedrigsten Verbrechen begehen, seit einiger Zeit sogar vor dem Vorkriegsstand und Ordensstand nicht mehr halt. Die Nachrichten über Morde an französischen Geistlichen und Ordensfrauen, die nach den neuen soziologischen Verfahren gewählt sind — darunter viele neue junge Mädchen, die den Kandidaten fast zusehen lassen. Am stärksten zu ihren Gunsten wirken jedoch die unsozialen Bohner in England, die als die rückständigsten in ganz England betrachtet werden. Die Mrs. Asby lautete: Churchill für den Krieg — Feindesgefahr für den Frieden! Die Rechte, die sich der Gefahr einer geeinten Linken bemußt zu werden scheint, hat darauf mit der leeren Prahlerei ge-

hischen Bevölkerung offenbar auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Die französischen Emigranten greifen nämlich den Papst und die katholische Geistlichkeit aufs erbittert an und schlagen dem Papst die Hauptschuld an diesem Krieg zu. Sie freuen die Tage aus, daß Marcial Pratan von der katholischen Geistlichkeit völlig beherrschet werde und dauernd von 5-6 Priestern umgeben sei. Man soll Rom nur bombardieren, so heißt es in diesen Reden der französischen Emigrantenagitation, „denn sobald der Papst tot ist, wird auch der Krieg ein Ende nehmen.“

Diese kindliche und geradezu absurde Agitation verlor offenbar zwei Ziele: Erstens, wenn auch noch so labendige Rechte der Befähigung des Katholizismus dem Kommunismus in Frankreich den Weg zu ebnet. Charles Maurras stellt dabei auch die in der Sidgane erziehende katholische Wochenschrift „Le Croix“ aufs bestigste an, denn diese Zeitschrift entwirft sich zwar über die Bombardierungen Roms und des Monte Casino in flagranten Worten, erwähne jedoch niemals, wer denn eigentlich die Urheber dieser Verurteilungen seien. Dies sei eine unverzeihliche Unterlassung des katholischen Blattes, denn nicht nur Moskau sei der ausgesprochene Feind des Katholizismus, sondern es werde immer deutlicher, daß die Anglo-Amerikaner die Feindschaft gegen Rom mit ihrem sowjetischen Partner teilen.

**Doriot über Frankreichs europäische Aufgabe**

\* Paris, 27. Febr. Jacques Doriot, der Führer der französischen Volkspartei, erklärte am Samstagmorgen in Paris vor den Vertretern der Presse, daß seine Mission in Frankreich darin bestehe, die Rekrutierung für die Legion gegen den Bolschewismus in Frankreich zu fördern. Ein großes Land wie Frankreich werde nur dann seinen Platz in Europa wieder einnehmen können, wenn es neben seiner Arbeit auch sein Blut im Kampf für das neue Europa herbeibringe. Es sei notwendig, die Mitglieder der Legion dem französischen Volk noch mehr als bisher vertraut zu machen.

**Rachefeldzug der Badogliosen in Süditalien**

Terrorisierung von Millionen Italienern — An der Spitze ein Attentäter

W. L. Rom, 27. Febr. Ein Rachefeldzug und Verleumdungsfeldzug londeraleiden bahnt sich in dem defekten Süditalien mit der von Badoglio eingeleiteten „Säuberungskommission“ an, die unter der Leitung des Terroristen Lino Zaniboni sämtliche Mitglieder der faschistischen Partei oder der ihr angeschlossenen Verbände „eliminiert“ soll. Da die Zahl der faschistischen Parteimitglieder in Süditalien etwa 1 700 000 betrug, wozu noch etwa 1 Million Personen kommen, die den Gliederungen der Partei angehören, wird jeder dritte Süditaliener von der Zehnmillionenbevölkerung, die dem Belastungsregime und der Badoglio-Regierung unterliegen, verfolgt werden.

Für Millionen süditalienischer Familien bedeutet das eine Zeit beständiger Terrors und Quälereien durch die Zaniboni-Kommission. Damit nicht genug, ist neben Zaniboni und seinen Agenten eine eigene Untersuchungskommission für die Staatsverbrechen und faschistischen Anfechtungen tätig, die alle faschistenfreundlichen Elemente zu beseitigen hat. Die ersten Anzeichen dieses organisierten Terrors machen sich in einer Serie von Rachetaten prä-

zant in der Natur und in einem Denunziantentum arabischen Ausmaßes bemerkbar.

Nach dem Urteil der in Rom befindlichen süditalienischen faschistischen Kreise werden die von Zaniboni mit der „Säuberung“ beauftragten Agenten, zumeist Kommunisten und Juden, in kurzer Frist durch die konstitutionalistischen Milizionäre getötet sein, da die Vererbung der als „faschistische Staatsverbrechen“ verurteilten Personen systematisch durchgeführt wird. Nach dem Urteil dieser Kreise erlebte Süditalien durch die sogenannte „Säuberungskommission“ Zeiten, denen gegenüber die der spanischen Inquisition weitaus harmloser waren. In welcher Atmosphäre von Verwirrung und gegenseitiger Geßelligkeit diese Aktion vor sich geht, ergibt sich aus der Tatsache, daß der Terrorist Zaniboni in dem gleichen Augenblick, da er von Badoglio seinen bürgerlichen Auftrag bekam, aus der marxistischen Partei ausgeschlossen wurde, nicht etwa weil die Marxisten mit dem Denkzettel nicht einverstanden waren, sondern weil sie Badoglio als Regierungsgewalt nicht anerkennen. — Zaniboni verließ bekanntlich 1925 in Rom einen Aufschlag auf Mussolini, wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt und später begnadigt.

**Rinz gulasch!**

Reichsleiter Baldur von Schirach empfing am Sonntag am Volkspark 18 maltonische Jugendführer, die zur Zeit zu einem mehrtägigen Besuch in Wien weilen.

Eine große Säuberungsaktion im Vorkörper der italienischen Unionsarbeit und höheren Schulen sowie in der Beamtenchaft des italienischen Unterrichts-Ministeriums wurde fest von der faschistisch-republikanischen Regierung eingeleitet.

Die Stadt Rume ist an drei aufeinanderfolgenden Tagen von harten nordamerikanischen Bombenverbänden angegriffen worden. Der letzte Angriff ereignete sich in den frühen Morgenstunden des Samstags. Alle Bomben fielen in das Zentrum der Stadt. Es wurden ausschließlich Wohnviertel getroffen. Es entfiel beträchtliche Sachschäden.

In einem Leitartikel zur Kriegsglocke schreibt „Tribune de l'Annam“, u. a.: Das Verlangen der den Anglo-amerikanischen Truppen auf dem Kontinent unternommenen Operationen soll jetzt durch die Zunahme der Luftangriffe auf deutsche Städte „kompensiert“ werden. Diese Angriffe, so schrecklich sie sein mögen, können die Deutschen — davon ist jeder überzeugt — nicht aus den besetzten Ländern des Kontinents die Kritik gegen die Anglo-Amerikaner.

In R. A. in New York City wurde am Sonntag zu Ehren der sowjetischen Partei ein Gottesdienst gehalten. Die volkswirtschaftliche „Nationalhymne“ wurde bei dem Gottesdienst gesungen.

In Rio de Janeiro wurde berichtet, daß die Frage der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Brasilien und der Sowjetunion täglich weitere Fortschritte macht. Die einflussreichen brasilianischen Zeitungen reden der Öffentlichkeit ein, daß die Anerkennung der Sowjetregierung notwendig ist.

In V. A. werden an Stelle des zurückgetretenen Generalkommandeurs für die Andenregion, Davour de Pelleson, laut Staatsanwalter Charles de Rain de Glam ernannt.

Ein mongolischer Kavalleriekorps geriet in der westlichen Frontlinie in der Provinz Chohar. Das Korps wurde für die tapfere Leistung von dem Befehlshaber der japanischen Streitkräfte in Mengjiang ausgezeichnet. Die mongolischen Kavalleristen gehören zu den wagemutigsten und leistungsfähigsten Soldaten der Hilfstruppen, die auf japanischer Seite kämpfen.

Das New Yorker Bergungsviertel Conover Island wurde durch eine schwere Feuerbrunst heimgesucht. Hunderte von Feuerwehrcorps und Polizisten kämpften über eine Stunde lang gegen das Feuer an, ohne es meistern zu können.

**Todesstrafe**

für Diebstahl von Zuffschußgepäck

\* Berlin, 27. Febr. Das Sondergericht in Berlin verurteilte den 35jährigen Walter Hotze und den 37jährigen Werner Roloff aus Berlin als Volksverräter zum Tode. Beide haben im September und Oktober 1943 eine Reihe von Kellereindrücken verübt und dabei wertvolles Gut erbeutet, das von Volksgenossen zum Schutze gegen feindliche Bombenangriffe im Keller in Koffern verpackt und auch lose untergebracht worden war. Die Schutznahme haben sie ausgenutzt, um sich an den dort untergebrachten, für die Eigentümer hochwertigen, im Falle eines Beschlusses unterbreiten Sachen zu bereichern. — In dem Urteil, so führt das Urteil aus — ist ein Volksverräter abgelehrt, denn er verzweifelt sich an Volksgut, das infolge bitterer Notmaßnahmen in mehr oder minder ungeschützten, h. h. Dritten leicht zugänglichen Räumen, untergebracht ist. Wer heute plündert, wird unerschütterlich mit dem Tode bestraft. Die Angeklagten haben, am Wert ihrer Tat gemessen, nicht anders gehandelt als Plünderer. Hier muß mit den härtesten Strafen eingegriffen werden, denn je mehr die Not des Krieges, Volksgenossen unter ihre Schutzhülle unterzubringen, um so größer muß der Schutz sein, den Staat und Gericht diesen Sachen angedeihen lassen. — Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Munn, Hauptgeschäftsführer: Franz Mosler, Stellv. Hauptgeschäftsführer: Dr. Georg Brinzer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

half die Zigarette frei gemacht für neue Verwendete, verheben Sie!“

„Natürlich, ganz natürlich“, behauptete der alte Herr und empfahl sich mit den besten Wünschen für alle. Er trippelte davon. Hinter ihm, noch einige Sekunden lang, schwebte der Duft einer feinen Zigarette, in der bestimmt nicht das kleinste Blättchen Augenlaugstomorie. Dies geschah — wie gelangt — am 2. Juli 1918.

Am 3. Juli, am 4. Juli und in der Nacht zum 5. Juli wurden fast die gleichen Gespräche unter fast gleichen Umständen in Düsseldorf, in Antwerpen, in Aachen, in Köln, in Hamburg und in anderen Städten geführt. Freimütig plauderten Unvorsichtige oder Wichtigtuer über das Woher und Wohin und Warum dieser Verwundetentransporte. Überall waren Ohren gespannt, überall hörte der Feind mit, der so geschickt getarnt war, daß niemand ihn erkannte.

Wer war der Feind in Düsseldorf zum Beispiel? War's irgendein belgischer Eisenbahner, oder eine der Tellerwächterinnen bei der Verpflegungsküche? Wer war beim Feind? Wie leicht der alte, freundliche Herr mit den Friedenzigaretten oder jemand unter den Plauderern, die sich herandrängen, um das Antlitz eines lieben Verwandten zu entdecken? Man wird es niemals erfahren. Aber es wurde geüffnet und unter dem Titel des Geheimnisses weitergetragen: „Nicht! es geht bald los — eine große Sache bei Reims! Man räumt bereits die Zigarette!“

Am Abend des 4. Juli bekam der französische Nachrichtenendienst ersten Wind von diesen Gesprächen. Damit hatte das „Zweite Büro“ zu Paris sein erstes Vorkriegsfeindchen, mit dem es nicht vor anfangen konnte, aber als in den nächsten Tagen weitere, gleichlautende Meldungen und Gerüchte einliefen, mußte man drüber, wo der Hebel angelegt werden konnte. Das „Zweite Büro“ legte seine besten Agenten auf die Spur, ihr ganzes Augenmerk hatte

nur noch der angeblichen deutschen Offensive bei Reims zu gelten. Manmäßig arbeiteten die Agenten und konnten bereits am 9. Juli und wiederum am 10. Juli nach Paris melden, daß tatsächlich eine große deutsche Offensive vor dem Vorkriegsstand stand. Die deutsche Heimat hatte in so großer Gefahr sich zu befinden, daß die W. A. D. N. g. e. a. l. l. i. e. r. Der Deutsche Kriegsgesetz der Alliierten trat bereits am 11. Juli in Versailles zusammen, und noch am gleichen Tage raste Clemenceau in seinem berühmten großen Kraftwagen zur Front, um persönlich alle Maßnahmen zum Auffangen der deutschen Angriffe zu überprüfen.

Nach während der Nacht zum 12. Juli wurde die Deckungsarmee von Paris alarmiert und in Marsch gesetzt, um den deutschen Stoß bei Reims aufzufangen. Marshall Haig schickte sofort vier Divisionen. Am 13. Juli in der Frühe setzten sich auch fünf amerikanische Divisionen in Marsch auf Reims, gefolgt von sechs Kavalleriedivisionen. Dies alles zur Verhinderung der 29 französischen Divisionen. Auf dem höchsten Marneufer hüllte sich vierzig Gliederdivisionen mobilisiert und drei Kavalleriedivisionen zum Gegenstoß bereit. In ihrer Vorbereitung fanden 2000 Geschütze aller Kaliber und 320 mittlere und schwere Panzer.

Sturklich, der Feind hatte diesmal gut mitgedacht.

Und dann begann die entsetzliche Tragödie: Am Abend des 14. Juli 1918 wurde die französische Hauptkampflinie planmäßig geräumt, bis auf dünne Verhinderungen. Kurz nach Anbruch der Dunkelheit gelang es dem französischen Oberleutnant Ballester, einen deutschen Grabenposten zu überrumpeln und einige Gefangene einzubringen. Leute, die schon eingekerkert waren und in wenigen Stunden hängen sollten. Allein schon an ihrer Ausführung und an mitgeführten Vorkriegsartefakten war die deutsche Angriffsbahnt zu erkennen.

Und währenddessen marschierten die deutschen Divisionen in den Angriffsraum, der sich langsam füllte.

Punkt Mitternacht brüllte das deutsche Feuer mächtig auf und erschütterte die Erde weithin, bis um die fünfte Morgenstunden. Dann ließ die deutsche Infanterie aus ihren Gräben, um die feindliche Hauptkampflinie zu besetzen, aber siehe da, das deutsche Vorbereitungsfeuer hatte fünf Stunden lang ein geräumtes Grabenbecken betrommelt, und dahinter, aus unversehrten Feldstellungen, schlug ihren rasenden Abwehr entgegen. Und als um die neunten Morgenstunden endlich die deutsche Artillerie schlug, war die Schlacht beendet, der Angriff vollkommen und blutig abgefallen, erstickt im Wirbelzang der Granaten, im Himmern der Malmingewehre.

Der Krieg hatte seine jähe Wendung und Paris konnte endlich wieder aufatmen. Dieser blutige aller Angriffe des Jahres 1918 hatte die bisher so unbedenkbare Wucht unserer Infanterieobjektiven zertrümmert, der Krieg war für die deutschen Waffen verloren, trotz der unvergleichlichen Treue unserer Infanterie, die noch in ihren Trümmern von eigener Tapferkeit hielt. Nach Belien und kämpfen wir durch viele Wochen, aber wir fanden von nun an mit dem Rücken an der Mauer. Und dies alles hatte jene unelastische Schwachheit bewirkt, die — harmlos gemeint — dem Gegner wichtige Fingerzeige für seine militärischen Operationen gab.

Wieder steht die deutsche Nation im Kriege, diesmal im härtesten Ringen um Tod und Leben des ganzen Volkes, und wieder bereitet sich große Entschlüsse vor. Wer möchte die schwere Entscheidung vermissen? Wer möchte sich nehmen? Wohl niemand unter uns!

Deshaß! Schweigen — Feind hört mit!  
Kriegsbericht P. C. Ettighofer

# Verpflichtungen größer als die Rechte

## 55 Jungen und Mädchen wurden in Rastatt von dem Kreisleiter in die Partei aufgenommen

st. Rastatt. Am Sonntagmorgen fand in der Carl-Franz-Halle die feierliche Aufnahme der Jahrgänge 1926 und 27 in die NSDAP. statt. Baumführer Fauler verabschiedete die Jungen und Mädchen, die nun aus den Reihen der NS. ausscheiden, um ihre Pflicht in der Partei zu tun. Kreisleiter Pa. Dieffenbacher sprach zu der Jugend über ihre Aufgaben in der Partei, über die Forderungen, die an sie als der Aufzucht der Partei gestellt werden müssen.

Hochleiter Pa. Schmidt eröffnete die Aufnahmefeier der NSDAP. mit der Forderung, unter den Klängen des „Guten Kameraden“, von dem Bannführer geleitet, senkten sie die Fahnen. Ein SA-Mann sprach Worte des Führers zu der Jugend, den Volksgenossen und Volksgenossinnen, die sich zur Feier einfinden hatten, über die Vorzüge des Führers in jene Zeit, in der sich die Reihen der alten Kampfgenossen lichten werden und die Jugend die Aufgaben der Partei übernehmen muß. Wohl in seinem Jahre vorher wird die Jugend für ihrer Verantwortung so bewußt gemacht sein, wie gerade in diesem Kriegsjahre das noch mehr als die vorhergehenden Jahre seine Forderungen auch an die Jugend stellen wird. Zum ersten Male wurden die Ausgewählten aus den Reihen der 17jährigen schon in die Partei aufgenommen, weil sie schon in diesem Jahr zum Arbeitsdienst einberufen werden können.

Die Mädchen stehen schon zum Teil im Kriegseinsatz in der Heimat. Auch viele von ihnen werden bald die Uniform des Arbeitsdienstes tragen und dann im Kriegsdienst ihre Kraft für den Sieg einbringen. Jedes Jahr dient in der NS. liegen jetzt hinter den Jungen und Mädchen, die wurden zuerst noch spielend zum Gehörden und Hören erregten. Im Spiel und Sport wurde der Körper gefestigt, schon die Jünglinge in den Reihen des Jungvolkes und der Jungmädchen wissen, was das Wort Pflicht für einen tiefen Sinn im Leben eines Nationalsozialisten heißt. Wenn sie selbst auch noch nicht seine ganze Bedeutung im weitesten Sinn erkennen können, so wird der Begriff doch ein Bestandteil ihres Lebens, den sie schließlich als eine Selbstverständlichkeit empfinden. Die Anforderungen in der NS. wuchsen mit den zunehmenden Jahren, zu den Spielen, zu der Schulung, den Hörgängen und Heimabenden kam der Kriegsdienst der NS., der schon den Jungen und Mädchen den nötigen Einblick in die Erfordernisse gibt, die der Krieg an ein Volk stellt, das mit seiner ganzen Kraft um den Sieg, um die Freiheit kämpft, die der Jugend die Entwicklungsmöglichkeiten geben wird, die ihre Väter als unbedingte Notwendigkeit zum Fortbestehen des Volkes erkannten.

# Kleintierhaltung — vollwirtschaftlich gesehen

Im Rahmen unserer allgemeinen Ernährungswirtschaft hat auch in diesem Jahre wieder, wie schon im ersten Weltkrieg, die Kleintierhaltung zahlreiche neue Anhänger gefunden. Diese Tatsache ist im Prinzip unbedingt zu begrüßen, wenn es auch, wie auf allen anderen Verordnungsgebieten, darauf ankommt, die individuellen Interessen mit den gesamtwirtschaftlichen in Einklang zu bringen. Man hat den Jahreswert der Erzeugnisse aus der Kleintierhaltung in Deutschland auf etwa 2 1/2 Milliarden RM. geschätzt. Der Futterverbrauch der Kleintiere andererseits nimmt erhebliche Mengen an Agrarprodukten dar. Die volkswirtschaftliche Überlegung bei der Bewertung der Kleintierhaltung im Einzelfalle hat von der Frage auszugehen, inwiefern die Futtergrundlage für das Kleintier als Abfallprodukt vorhanden ist und sonstigen Ernährungs- oder Futterzwecken nicht entgegen zu werden braucht. In einem reduzierten Maßstabe gilt auch hier die Überlegung, daß der Ernährungswert der Kleintierhaltung an Fleisch, Fett, Milch, Eiern usw. in einem angemessenen Verhältnis zu dem verfertigten Material stehen muß, wenn auch verständlich noch die Erträge an weiteren Rohstoffen wie Wolle, Haare, Federn, Felle. Ferner um für den Kleintierhalter im Einzelfalle eine nicht zu unterschätzende Bedeutung gewinnen.

Bei der allgemeinen Anerkennung, die die Kleintierhaltung seitens der beherrschenden Instanzen unserer Agrarpolitik findet, ist es im wesentlichen eine Frage der Selbstbestimmung, daß der Interessent seine Kleintierhaltung auf diejenigen Gebiete beschränkt, für die in seinem Haushalt oder Betrieb die Futterbasis gegeben ist. Innerhalb der Landwirtschaft wird die

hat mit am besten wohl die Jugend begriffen denn für sie kann nur ein deutlicher Sieg die Freiheit bringen und damit den nötigen Raum zu leben und frei zu atmen. Sie weiß aber auch, daß dieser Sieg kein leichter sein wird. Die Jungen streiten nicht nur für ihre eigene Existenz, diese Aufgabe könnte ihnen nie die nötige Kraft geben, sondern sie legen sich in bedingungsloser Treue für Führer, Partei und Reich ein. Wäre die Partei irgendeine Partei, dann könnte sie nie ihren Anhängern die Kraft geben, die ihnen die nationalsozialistische Partei gibt, weil sie die Partei der Einheit ist, die von der Idee des Führers geleitet wird, die er fasste, als er sah, wie Deutschland aus dem Jahr 1918 hervorzugehen. Diese Partei kennt als das höchste das Dienen, und diesem Dienen widmet sich die Jugend einmütig in den verschiedenen Formationen. Der Kreisleiter las zum Schluß seiner verpflichtenden Worte die Forderungen des Führers an einen Nationalsozialisten vor, in denen jedes Wort den Jungen und Mädchen zur klaren Ausrichtung für ihre eigene Haltung gemünzt wurde. Nach dem Treuegelöbniß nahm der Kreisleiter die Jungen und Mädchen durch Handschlag in die Partei auf, von dem Hohenleiter und Ortsgruppenleitern bekamen die jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen das Parteibüchlein angedreht und den Parteiausweis überreicht. Mit den Nationalhymnen klang die feierliche Aufnahme aus.

Frage kaum irgendwie zweifelhaft sein können zumal der Bauer schon von sich aus darauf bedacht ist, aus den aufgewandten Futtermitteln die höchstmöglichen Erträge herauszuwirtschaften. Er wird also ohnehin schon bei der Kleintierhaltung die Verfüllung solcher Materialbedürfnisse vermeiden, die ihm auf dem Wege über den Magen des Großviehs lohnendere Erträge abwerfen.

Den gleichen Gesichtspunkt müssen sich auch die volkswirtschaftlichen Maßnahmen, aber unter den übrigen Kleintierhaltern zu eigen machen. Am meisten wird eine Futtermittelknappheit bei denjenigen nichtlandwirtschaftlichen Kleintierhaltern zu finden sein, die etwa in ihrem Wohnort oder in ihrer Umgebung einen landwirtschaftlichen Betrieb haben und aus den nicht unmittelbar der Ernährung dienenden Gartenprodukten Abzweigungen zugunsten der Kleintiere entnehmen können. Schon hierbei muß aber der Grundgedanke gelten, daß die Kleintierhaltung von Tieren nicht nur nach den zusätzlichen Verordnungsmaßnahmen des Kleintierhalters zu beurteilen, sondern im Gegenteil die als Futter brauchbaren Gartenabfälle zum Ausgangspunkt dieser Überlegung zu machen. Mengemäßig ist dabei auch die Erwägung wichtig, ob in jedem Falle die größere Zahl der Tiere dem Wunsch nach möglichst hohen Erträgen entspricht oder ob nicht mit einer beschränkten Zahl von Tieren durch bessere Fütterung höhere Leistungen herauszuwirtschaftet werden können. In allen diesen Fragen ist der Kleintierhalter heute nicht allein auf seine eigenen Erfahrungen und Fähigkeiten gestellt, sondern der Reichsverband Deutscher Kleintierhalter sowie eine hochwertige Zeitschrift greifen hierin ihm auf Schritt und Tritt reichhaltiges Aufklärungsmaterial.

Jenseits dieser postiv zu bewertenden Fälle liegt aber jene Art von Kleintierhaltung, die diesen Namen kaum noch verdient, vielmehr aus dem bloßen Ertragsstreben heraus ohne die dringend erforderlichen Grundvoraussetzungen bei dieser Betätigung mehr verwirklicht als produziert. Wir denken dabei vor allem an jene „Kleintierhalter“, die in einer Stadtwohnung auf dem Balkon oder im Keller jene unglücklichen Kreaturen halten, die nicht nur für den Tierhalter selbst unrentabel werden, sondern ihn gleichzeitig in empfindliche Konflikte mit den Tiergasseben bringen können. So verlockend also die vermeintliche zusätzliche Ertragsmöglichkeit aus einer solchen Kleintierhaltung sein mag, so bleibt doch als erste Grundforderung das Vorhandensein ausreichender Unterbringungsbedingungen sowie die Sicherstellung einer den Tieren angemessenen Lebensweise. „Balkonhühner“ und „Kellerfinken“ bedeuten dementsprechend für uns in jedem Fall sehr traurige und zum Teil abzulehnde Erscheinungen. Das zweite Kriterium für die Berechtigung einer gewissen Kleintierhaltung im Stadtbereich bleibt aber die Futtermittelbeschaffung, bei der sich der

# Die Spiele der 1. Fußballklasse

**Stadtel 1:**  
Norsheim — Ettlingen 3:0  
Zu diesem Spiel war Ettlingen nur mit 9 Mann zur Stelle, die aber, und dies besonders in der zweiten Halbzeit, sich sehr tapfer hielten und in 10 Minuten unterlegen sind. Die Norsheimer leisteten sofort energisch ein und erzielten innerhalb 20 Minuten 3 Tore. Nach der Pause verlegte sich Ettlingen mehr auf Verteidigung, während es bei dem Gastgeber nicht mehr richtig klappen wollte. So mußte sich Norsheim mit den drei Treffern vor dem Seitenwechsel begnügen, denn in der zweiten Hälfte kamen sie zu keinem Erfolg mehr.

**Baden-Baden — Franconia Karlsruhe 1:0**  
Das letzte Heimspiel hatte Baden-Baden gegen die Franconia zu befehlen und konnte einen knappen Sieg landen. Die erste Hälfte verlief torlos. Der Halbfinale des Gastgebers (auch dann den Führungs- und Siegestreffer. Nun wurde das Spiel lebhafter, Baden-Baden drängte stark, konnte aber gegen die reichliche Abwehr der Gäste zu keinem Erfolg mehr kommen.

**Das Spiel SG. H. Rastatt — Polizei Karlsruhe** kam besondrerer Umstände halber nicht zum Austrag.

**Stadtel 2:**  
Durlach-Aue — Gröningen 1:3  
Die Begegnung wurde von Anfang bis zum Schluß in einem lebhaften Tempo zur Durchführung gebracht. Mit gleichwertigen Leistungen ging die erste Halbzeit mit einem 1:1-Resultat zu Ende. Dann hatte es den Anschein, als sollte dem Gastgeber die Führung gelingen, doch Gröningen wehrte ab und konnte dann einen zählbaren Vorteil erzielen. Als dann die Gröninger noch ein drittes Tor untergebracht hatten, war ihnen der Sieg nicht mehr zu nehmen. Ein Elfmeter wurde von Gröningen verfehlt.

**Reurent — Müppurr 1:1**  
Reurent und Müppurr lieferten sich ein interessantes Treffen, das den Zuschauern angefallen einen merkwürdigen Ausgang genommen hat. Mit der Führung von Reurent, die von dem Halbfinken erzielt worden war, zog sich das Spiel in wechselläufigen Torgängen über die erste Halbzeit und bis 15 Minuten vor Schluß hin und Reurent hatte immer noch die Führung. Da gelang es dem Mittelführer der Gäste, durch eine schöne Passung einen Treffer in das Tor der Reurent zu jagen und seinem Verein damit einen Punkt zu sichern.

**Die Begegnung Südbirn — Ruggensturm** ist auszufallen.

Stadtel 1	Stadtel 2
Berein	Stadtel 1
Norsheim	10 2
Baden-Baden	10 1
Franconia Karlsruhe	10 1
Ettlingen	9 4
SG. H. Rastatt	10 3
Polizei Karlsruhe	10 1
Ergebnis	10 1
Stadtel 2	11 7
Müppurr	9 7
Südbirn	9 7
Gröningen	10 4
Durlach-Aue	10 4
Ruggensturm	8 3
Reurent	8 3
Polizei Karlsruhe	12 1
Stadtel 1	11 9

Vater leicht verärgert und später vor unliebhaften Überassungen steht. In mäßigen, praktisch aber ziemlich eng gezogenen Grenzen mag der Anfall von brauchbarem Kleintierfutter auch aus der Küche des Stadtbereiches zu beziehen sein. Immer empfiehlt es sich aber, vor der etwaigen Neuannahme einer solchen Kleintierhaltung, auch soweit die Zunahme einer neuen Tiergattung in Frage kommt, eine möglichst umfassende Information des Tierhalters über den zu erwartenden Futtermittelbedarf, denn es kann nicht verwunderlich werden, daß bei späteren, unerwartet auftretenden Schwierigkeiten, Tiere mit menschlichen Nahrungsmitteln durchgefüttert werden müssen. Hier würde sich die gesamte Vorfrage der Kleintierhaltung für die angemessene Volksernährung durch die Gedankenlosigkeit solcher Kleintierhalter als nutzlos erweisen. Der Maßstab für die Rentabilität einer solchen Kleintierhaltung im volkswirtschaftlichen Bestehen ist aber im Grunde sogar noch um einiges enger zu ziehen; denn nicht nur die menschlichen Nahrungsmittel, müssen vor der Fütterung bewahrt bleiben, sondern durch große Gemeinschaftsaktionen wie das Ernährungsministerium der großen Städte sind auch für Kleintierhaltung vielfach bereits ergiebige Verwendungsweide erschlossen, so z. B. in der Schweinefleisch.

# Kaffater Stadtpiegel

Portragnachmittag im Ratshaus (a. l.) Elisabeth Stiller, die Heldendarstellerin des Rastatter Staatstheaters, hat sich, auf die zahlreichen Zuschriften aus dem Hörerfreis ihres ersten Kaffater Vortragsabends hin, dazu entschlossen, noch einen zweiten Rezitationsabend „Balladen und Erim“ mit völlig veränderten Programm folgen zu lassen, der am Sonntag, den 12. März, wiederum nachmittags 4 Uhr im Rathshaus stattfinden soll. Die Kartenanfrage in der Buchhandlung Kronenreich ist eröffnet.

**Aus dem Murgtal**  
Gaggenau. Von der NS.-Frauenschar (a. l.) Am heutigen Montag ab 14 Uhr findet im Braukübel nochmals ein einiges Nähen für das Rote Kreuz statt. Es mögen sich recht viele Frauen zum Nähen einfinden.  
W. Kosenfels. (Vortrag.) Am „Ochsen“ fand ein interessanter Vortrag über den Kreislauf des Wassers statt. Die Rednerin, Fräulein Medisnarin Dr. Lang, Forderung, wie es in den Ausführungen auf die große Bedeutung des Wassers im Bauern einem Natur die Straße überfließen sollte, überließ der Natur, in einer Reihe ausgezeichneter Karlsruher-Regen zeigte sie den Kreislauf Meer-Fluß-See-Ströme und wiederum Meer. Mit starkem Beifall lobten die Zuhörer die Ausführungen.

# Umichau am Oberrhein

Marzdorf. (Vier Verletzte bei Straßenschuss.) Vier Personen, die mit einem Fahrzeug eine abfällige Straße herabfamen, stießen mit einem aus der Gegenrichtung kommenden Fahrzeug zusammen. Alle vier erlitten Verletzungen. Ein Junge wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

# Der Maulwurf und das Huhn

**Kleine Parabel — Von Franz Joseph Götz**  
Ein Maulwurf hatte seinen heimlichen und dunklen Gang unter dem Gehege eines Hühnerhofes durchgewühlt und stieß in einer Ecke dieses Hofes einen Erdhaufen auf. Vorkünftig schob er seinen Kopf mit dem langen Rüssel und den schwarzen Augen, die so fertig blinken können, nach. Aber nur so weit, daß er gerade noch zur anderen Seite des Hühnerhofes blicken konnte. Hier überlegte er, ob er sich in diesem Hofe nicht ein Nest bauen sollte. In diesem Hofe war es nicht leicht, im Dunkeln, in der Nacht, in der die Sonne nicht leuchtete, im Dunkeln.  
In jener andern Ecke aber gewahrte er ein Huhn. Einzig starrend wippte es mit seinem Schwanz auf und ab, und aus seinem Schnabel kam ein zufriedenes Gurgeln. Denn obwohl auch andere Hühner da schon herumgackert hatten, gab's trotzdem immer noch was zu picken.  
Der Maulwurf mußte sich was. Aber ganz, ganz leise, denn es war nicht nötig, daß es jemand höre.  
„Was ist das für ein sonderbares Tier?“, brüllte er vor sich hin, „hat leichte Federn, hat einen warmen Pelz, einen großen Bauch, für den es wenig findet, und anstelle eines Halses, mit dem man so schön einen Gang graben und verstopfen kann, hat es ein ganzes Geflügel, ein Schnabel, in das es jeder steckt, wenn es mal einen besseren Bissen fressen will. Das Tier ist, man sieht es auch an seinem mageren Kopf, unglaublich dünn, sonst würde es nicht hier oben am hellen Tage, noch dünne Wirmern dicken, wo hinten herum in meinen dunklen Gängen die fetten Engerlinge hocken. Nein, dieses Tier ist zu gar nichts nützlich!“  
So weit war der Maulwurf in seinem Selbstgespräch gekommen, da flatterte das Huhn laut gackernd auf einen Reifgäulen und legte ein Ei hinein.  
Jetzt bekam der Maulwurf Angst, man könnte da heroben am Ende auch von ihm so etwas verlangen, und verschwand.

# Aus Mangel an Beweisen freigesprochen...

Roman von Ernst Hofmann von Schönholz

„Auf Grund des Beschlusses der Strafkammer wird das Verfahren gegen den Angeklagten Andreas Tober wegen versuchten Mordes eröffnet.“  
Der Vorsitzende des Schwurgerichts am Landgericht Paffau, dessen Innoze, etwas ungenügende Stimme über einem Landgerichtlichen angehören schien als einem Juristen, machte eine Pause, um die Worte gehörig auf seine Zuhörer wirken zu lassen. Dann faltete er die Hände unter dem Kinn und fuhr fort, die Augen unter dem dichten, buschigen und beschworenen Brauen fest auf den Angeklagten gerichtet.  
„Am 23. November vorigen Jahres wurde der Großhändler Robert Sedlmayr, der Besitzer des Waldhofs zur Nachtzeit überfallen und durch einen Messerstich schwer verletzt. Acht Tage vorher hatten er die Angeklagte Andreas Tober und sein Vater, Anton Tober, verkündet, sich unter solchen Angaben Zutritt zum Waldhof zu verschaffen, indem sie...“  
Der Angeklagte, der bisher mit zu Boden gesunken hinter der Barriere der Anklagebank gesessen hatte, so daß man ihn kaum hätte sehen können, machte eine Bewegung, als wolle er aufspringen.  
Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Neubauer, unterbrach sich mitten im Satz und fragte:  
„Haben Sie eine Einwendung zu machen gegen das, was ich eben gesagt habe?“  
Vanglam stand der Angeklagte auf. Ein Ober, schlanker und doch breitschultrig

„Sie haben in Wisconsin, U.S.A., eine rechtsgültige Farn gekauft, die Sie kurz vor Ihrer Rückkehr nach Deutschland verkauft haben. Wo sind die Dollars geblieben, die Sie dafür bekommen haben? Wie ist es möglich gewesen, daß Ihnen das Wasser plötzlich bis zum Hals stand, wie Sie eben sagten?“  
Andreas Tober senkte den Kopf. „Ich habe Schulden bezahlen müssen, sehr erhebliche Schulden...“, sagte er leise.  
„Die Schulden Ihres Vaters“, ergänzte der Vorsitzende, mehr zu den Geschworenen als zu dem Angeklagten gewandt. „Wir wissen, daß Tober junior sein ganzes Geld verpfändet hat und daß Sie für ihn eingetreten sind. Sie haben doch eine gute Schuldbildung gewonnen, sind mit dem Besitzergang für Oberprima aus dem Bismarckausgang, haben sich in Amerika sehr bald eine angenehme Stellung verschaffen, und... wie war es möglich, daß ein Mensch wie Sie nun so plötzlich vor dem Nichts stand, daß ihm gar nichts anderes übrigblieb, als sich als Knecht zu verdingen — ausgerechnet auf dem Waldhof, den Sie doch eher hätten meiden als aufsuchen müssen? Können Sie mir einen plausiblen Grund dafür angeben, daß Sie sich dort — ich will den Ausdruck einschließen nicht gebrauchen — daß Sie überhaupt dort hingekommen sind?“  
Aber Andreas Tober schämte sich, verheiß und verflüchtete Gesicht glitt der Schimmer eines Räusels, dem etwas wie Spott beigemischt war: „Genügt es denn wirklich nicht, daß einer, der elf Jahre im Ausland gewesen ist, das Bedürfnis empfindet, sich die Stätte, an der er groß geworden ist, einmal ansehen will?“  
„Ansehen und — gleich dabeistehen und wichtige Dinge, die nicht ganz zueinander passen.“  
„Es würde auch niemals auf dem Waldhof geblieben, wenn mein Vater nicht ausgeklübelt wäre und sich den Ferkel verrentet hätte, so daß mir bei dem Schneeeifer, der damals herrschte, nicht weiterkommen; war die kurze Erwiderung, der man die unterdrückte Erregung deutlich anhöre.“  
„Stimmt, Ihr Vater ist ausgeklübelt und hat sich den Ferkel verrentet. Aber das geschieht bei der Gelegenheit, als der Verzeig Janas Gähwindner sich gewunden hat, ihn fast mit Gewalt vom Hof zu weisen, weil er laute und heftige Beschwerden gegen den Waldhof und seinen Besitzer ausgeprochen hatte. Es ist da sogar das Wort gefallen: Verrecken sollt ihr alleamt!... und ähnliches. Werden Sie das?“  
„Sie sollen drüber die Absicht geäußert haben, den väterlichen Hof zurückzukaufen. Haben Sie denn nicht gemerkt, daß ein Erbhof im allgemeinen überhaupt nicht veräußert ist?“  
„Das hat man mir erst nach meiner Rückkehr nach Deutschland gesagt.“  
„Aber als Sie dann erfuhr, daß Sedlmayr seinen mütterlichen Erben, sondern nur eine Tochter hatte, ist Ihnen da nicht vielleicht der Gedanke gekommen, daß Sie den Waldhof doch noch an sich bringen könnten, wenn der Großhändler einverstanden wäre?“  
„Mein! Dieser Gedanke ist mir nicht gekommen, erwiderte Tober laut und fest. „Weber bin ich gewohnt, mit glücklichen — oder vielmehr unglücklichen Zufällen zu rechnen, noch habe ich daran gedacht, diesem Zufall etwas nachzugeben, wie der Herr Vorsitzende da oben hat andeuten wollen. Ich hätte ein Phantasie sein müssen, wenn ich mir davon etwas hätte versprechen wollen, daß Herr Sedlmayr eines Tages nicht mehr da sein würde. Das hätte mir gar nichts genützt, da ich das Geld ja nicht mehr hatte, das mir zum Ankauf des Waldhofes — falls man ihn dann überhaupt käuflich hätte erwerben können — nötig gewesen wäre.“  
„Unterstellen wir also einmal als wahr, daß Sie die Stelle als Knecht nur deshalb angenommen haben, weil Sie sich in einer ungenügenden Geldflemme befanden und weil Ihr

Vater nicht transportfähig war. Sie wollten loszulegen mit und Logis abarbeiten? Gut! Herr Sedlmayr hat Ihnen beiden also aus einer Notlage geholfen, als er Sie einstellte. Wie stimmt das nun aber zu der Tatsache, daß es während der kurzen acht Tage mehrfach in Folge Ihres auffälligen Verhaltens zu Zusammenstößen zwischen Ihnen und den Bewohnern des Waldhofes gekommen ist?“  
„Nur mit einem Bewohrer: mit dem Großhändler Janas Gähwindner. Er war auch schuld, daß es dann zu dem unglücklichen Streit zwischen mir und dem Hofbauern gekommen ist.“  
„Von diesem Streit sprechen wir später. — Was war der Grund, daß Sie sich mit dem Großhändler überhaupt nicht vertragen konnten?“  
„Jeder anfängliche Kerk wehrt sich dagegen, unnötig geschwächt zu werden.“  
„Haben Sie nicht etwa allzufrüh den früheren Farmbesitzer herausgeholt, der sich zu gut dünkte, jetzt den Knecht spielen zu müssen?“  
Ein Aufgelächter war die ganze Antwort.  
„Schön, lassen wir das dahingestellt, zumal der Waldhofbauer sich über Ihre Arbeit ja auch sehr anerkennend geäußert hat. Wollen Sie uns nun schildern, wie es zu dem Wortwechsel — notabene ein Wortwechsel, der betraute in Tätlichkeiten ausgearbeitet wäre — zwischen Ihnen und dem Bauern gekommen ist? Ich denke, es hat sich um eine Vornutzfreiheit gehandelt... und jetzt sagen Sie, der Großhändler ist schuld gewesen. Wie verhält es sich damit?“  
Andreas Tober dachte eine Weile nach, als müßte er sich jedes Wort genau überlegen. Dann begann er:  
„Als ich in jenem Abend zu dem Bauern eingeladen, um mit ihm abzurechnen, befand ich mich in einer begeisterten Erregung. Oben war der Großhändler von einem Pferde gestiegen worden, weil er es wieder einmal beim Anspringen mit dem Fuß in die Weidreife getreten hatte.“

„Als ich in jenem Abend zu dem Bauern eingeladen, um mit ihm abzurechnen, befand ich mich in einer begeisterten Erregung. Oben war der Großhändler von einem Pferde gestiegen worden, weil er es wieder einmal beim Anspringen mit dem Fuß in die Weidreife getreten hatte.“

„Als ich in jenem Abend zu dem Bauern eingeladen, um mit ihm abzurechnen, befand ich mich in einer begeisterten Erregung. Oben war der Großhändler von einem Pferde gestiegen worden, weil er es wieder einmal beim Anspringen mit dem Fuß in die Weidreife getreten hatte.“

Mühlburgs erster Sieg

Das erste Eingreifen Mühlburgs in die Spiele um den badischen Meistertitel...

Table with 2 columns: Verein, Spiele gewonnen, Punkte, Tore, etc.

Rapper Mühlburger Sieg

Am 2. Meistertitelentscheid der badischen Gruppenmeisterei...

Nach der 1:0-Niederlage gegen den VfB Mannheim...

Mannheimer Fußballer legten überlegen

Bei einem sehr guten Besuch wurde in Heidelberg...

Um die Handballmeisterschaft

Das einzige Treffen um die badische Handballmeisterschaft...

Zum 18. Male Schlittschuh-Club

Das Endspiel um die deutsche Eishockeymeisterschaft...

Was bringt der Rundfunk?

Rundfunkprogramm: 8.00-8.15 Zum Hören und Befahren...

Engländer - aber mehr...

Die Schulfinder von Korea bekommen als WBC-Schüler...

Familien-Anzeigen

Unsere Vermählung geben bekannt: Richard Zilly, Helga Zilly geb. Fast...

Siegfried u. Helmut

Unser Gott der Herr bei einem Fliegerangriff...

Richard Gubelberger

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Ludwig Merkel

Wagnermeister, am 19. 1. im Alter von 69 1/2 Jahren...

Emil Ernst Zahn

Inh. des EK 2. u. d. Anz. im Alter von 31 1/2 Jahren...

Karl Friedrich

Hart u. unerwartet traf uns die traurige Nachricht...

Heinrich Börsig

Hart u. unerwartet traf uns die traurige Nachricht...

Kurt Zimmermann

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Erwin Egly

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Rudolf Kist

In seinem 43. Lebensjahr, bei dem schw. Kämpfer...

Wilhelm Waldich

Gottes Schicksal wollte es, daß kurz nach unserer Verabschiedung...

Kilian Adam Brecht

Nach längerer Krankheit ist meine lb. Schwester...

Anna Bruder

Nach längerer Krankheit ist meine lb. Schwester...

Philipp Ehrleiser

Nach ganz kurzer Krankheit verstarb im hohen Alter...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Karl Boy

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Johanna R. Scheurer

Nach längerer Krankheit ist meine lb. Schwester...

Anna Bruder

Nach längerer Krankheit ist meine lb. Schwester...

Philipp Ehrleiser

Nach ganz kurzer Krankheit verstarb im hohen Alter...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...

Anton Wittenauer

Unser Vater, ein Mann, der seinen Beruf...